

Deutsche Bauhütte

Zeitschrift der deutschen Architektenschaft

Herausgeber: Curt R. Vincentz. — Geschäftshaus: Hannover, Am Schiffgraben 41.

(Alle Rechte vorbehalten.)

Eine Groß-Raum-Planung und ihr Ende.

Von Alexander dem Großen liest der Techniker mit besonderem Interesse, nach welchen Ideen, Methoden und mit welchen Mitteln er Stadtgründungen durch seinen großen Techniker ausführte. Er ließ an solchen Orten zuerst die vorherrschenden Wind- und Wetterrichtungen fixieren, dann sah er sich die dort zusammentreffenden Nationalitäten an, hörte die Vorschläge seiner großen Ingenieure über Materialbeschaffung, über Transportkosten wie über die Ortsständigkeit der dort erzeugten Landesprodukte an. Dann wurde nach einem erst vor kurzem aufgedeckten Proportionsmaße die Lage der Plätze, der Tempel, der Agora und der Vorrathshäuser und Straßen festgelegt. Dieser geniale Soldatenführer, Eroberer und Schatzräuber hatte in Kontinenten denken gelernt. Der Techniker aber bewundert in seinen großen Eroberungszügen in Asien mehr als die Schlachten das grandiose technische Denken, seine Führungs-Verantwortlichkeit und die Erkenntnis der Grenzen der Durchführbarkeit.

Jetzt, wo unser Vaterland durch den polnischen Raubstaat zur Abwehr dessen großenwahnsinniger Angriffspolitik gezwungen wurde und wo unter den unsäglichen Strapazen die deutsche Wehrmacht in Blitzangriffen den polnischen Angreifer niederschlägt, erkennen wir eingehender, daß durch unsere Flugzeuge und Kanonen eine Planung zerstört wird, wie sie nicht einmal Napoleon I. geträumt hat! Ein Kartenausschnitt der polnischen Raumplanung zeigt, daß es sich um nicht weniger handelte, als um die Schaffung einer Zentrale zur Zusammenfassung allergrößter Wirtschaftskräfte. Polnische, Schweizer und amerikanische Architekten und Ingenieure sollten für die Durchführung dieser Groß-Raum-Planung geholt werden. An dieser Stelle sollten die Leitungen für die größten Erdgasquellen in einer Länge von 650 km gelegt werden. Hier sollten die großen Wasserkraftwerke vor den Beskiden gebaut werden als Energiequellen für Hochspannungsleitungen von 900 km Verzweigung. Hier sollten nicht nur die größten Kraftanlagen entstehen, sondern ein wehrwirtschaftliches Revier den Winkel zwischen San und Weichsel nördlich der Beskiden umfassen. Also die spätere Verlegung der polnischen Schwerindustrie von Oberschlesien nach Südpolen. Von hier aus ist der Bau der großen Transport-Straßen vorgeplant, die

zwischen Südpolen und Gdingen zum Meere laufen sollten, um eine große Motorisierung Polens zu erfassen. An dieser schon fertigen Stelle „Stalowa wola“ sollten die größten Eisen- und Stahlwerke eingerichtet werden, was teilweise in Betrieb gesetzt worden ist. Hier war an eine Jahreserzeugung von 700000 t Rohstahl gedacht. Ein Werk, als einziges in Europa, dessen Wärmewirtschaft auf dem Erdgas beruhen sollte. Diese Riesenbauleistungen, die eine ungeheure Wehrbereitschaft aufzurichten sollten, umfassen weiter gewaltige Munitionsfabriken für sieben Zementfabriken, für große Aluminiumwerke, für ein großes Bunawerk auf Spiritusbasis und für zwölf verschiedene andere Rüstungsbetriebe. Dies ganze Werk heißt Centralni Okrąg Przemystowy, das Dreieck der Sicherheit. Eine Raum- und Industrieplanung, wie sie in gleicher Großartigkeit in Europa bisher selten ausgedacht war. Ein vulkanisches System, das Gewalten zentrierte, die nach Belieben nach jedem Sektor radialer Teilungen Zerstörungsausbrüche unter Hochdruck stellen konnte. Ein niemals zu erstürmender Feuerberg, der zu seiner Abwehr täglich selber neue Zerstörerkräfte produzierte. Schon sind die größten Korruptionsfälle des Judentums festgestellt! Eine Raumplanung für Gründungen von Industrien, für Nahrungslieferung, für ein künstlich befeuetes Leistungsvermögen und eine Umwandlung des Ackerbaustaates, der heute 83 Proz. der Bevölkerung erfaßt, in eine Industrie-Machtgruppe. Für diesen großenwahnsinnigen Plan sollten aus Deutschland die notwendigen 3 Milliarden für Baueinrichtungen erpreßt werden!

Was fehlte an der Durchführung? Etwas Wesentliches: die richtige Beurteilung der deutschen Abwehrkraft, dazu die Berechnung der dynamischen Kräfte des eigenen Volkes, die eine solche Leistung ebensowenig hervorbrachte wie einst den Städtebau in Polen und unter Pilsudski eine Verwaltung mit Korruption erfüllte. Der zurückgeschlagene polnische Raubkrieg ist also ein grandioses welthistorisches Beispiel, dessen Ablauf und Ende weit über Europa hinaus zeigt, wie eine verrückte Groß-Raum-Planung eines Staates endet, der ein deutsches Friedensangebot auf Englands Befehl mit Füßen trat, das er so billig hätte haben können!

CRV.



Schickt die Bauhütte ins Feld!

Polnisches Bauen.

Die Dörfer des Narewgebietes, die der deutsche Soldat kennenlernt (der Fluß ist allein 400 km lang), zwischen ausgedehnten Bober-Sümpfen stehen zum Teil auf Endmoränen. Hunderttausend von Hektaren Sumpfland hätten von den Polacken entwässert werden können, um Bauernland zu machen. Aber viel lieber wollten sie die alten deutschen Bauernsiedlungen ausrotten, wie es mit den Schwabendörfern an der Weichsel geschah. Woiwoden und Wodka vorne an.

Die nicht leicht vorstellbare Ausdehnung des polnischen Bauernlandes mit seiner Armut, seiner Ausgesogenheit und seiner kümmerlichen Bauweise ist also überwiegend von selbstverschuldeter Tragik. Es ist nicht einfach so, daß die vielen Kriege mit Schweden, Russen, Litauern, Ukrainern, Slowaken, Weißrussen und den vielen Zwergvölkern alles verelendet hätten, sondern es kam hinzu, daß die Verschwendungssucht der Großen des Landes und des hunderttausendköpfigen Adels ihr reichliches Teil dazu beigetragen hat. Im Mittelalter haben große Seuchen natürlich auch mitgeholfen. Damals kamen die Landesfürsten zusammen auf den Gedanken, deutsche Kolonisten und Handwerker in Massen hereinzuholen; ohne sie wäre das Land verloren gewesen.

Es ist bewundernswert, wie dieses deutsche Element schon innerhalb einiger Menschenalter völlig umformend eingriff. In den meisten Städten, selbst in Warschau und Krakau, wurden die Urkunden nur deutsch und lateinisch geschrieben. Die Verhandlungssprache der Innungen war deutsch. Die Rechtspflege erfolgte allein nach Magdeburger Satzungen. Gelehrte deutsche Mönche wurden die landwirtschaftlichen Lehrer ihrer Umgebung. Die Straßen- und Wegebauarbeiten wurden nach deutschen Regeln ausgeführt. Das polnische Volk aber kam gelaufen und arbeitete gern bei Deutschen. Zu seiner Verwunderung, ja zum unerhörten Staunen wurde es bei ihnen nicht wie von seiner Obrigkeit noch bis in die letzte Zeit mit den Flecht-Lederpeitschen blutig geschlagen. Bei ihren eigenen Herren war es noch 1938 üblich, daß, wie in den ukrainischen Dörfern, die Bauern in das Gemeindehaus gerufen, halb nackt ausgezogen auf den Tisch gelegt und von 2—3 Mann mit Peitschen und Latenstücken so lange geschlagen wurden, daß ihnen das Blut in Strömen herunterfloß.

Die polnischen Herren hatten sich einst den Bauernwald gestohlen, die Mühlen weggenommen, von den Schmieden das Handwerkszeug als herrschaftlich erklärt und tausendmal alle, die unwillig waren, in den polnischen Bock gespannt, das heißt, im Knien Hände und Arme so verbunden, daß eine körperliche Regung unmöglich war.

Diese deutschen Meister machten das alles anders. Sie zahlten dem Fleißigen sein Geld aus und jagten den Untüchtigen von dannen. Durch dieses Verfahren kam die Wandlung Polens zustande. Zuletzt kamen deutsche Künstler, die bei der langsamen Kirchenbauerei und den Schloßverbesserungen beinahe alles geschaffen haben, was in Polen groß und bedeutend ist.

Es war schon lange vor dem Weltkriege, als ungezügelter polnische Frechheit die Welt immer wieder mit den Behauptungen der uralten polnischen Stadt- und Landkultur erfüllte. Die unzweideutigen geschichtlichen Forschungen der deutschen Kolonisation wurden derart umgefälscht, daß sie in aller Welt Glauben erlangten. Vor den Polacken haben ganz andere Völker dort gesessen. Schon um die Zeit Karls des Großen benahmen sich ihre Fürsten als Untertanen des deutschen Kaisers.

* * *

Posen ist Gründung Kaiser Ottos des Großen. Hier ging damals eine Handelsstraße. Kärner aus allen Gauen kamen und gingen oder ließen sich nieder. Der Pole ist nicht fähig, Städte richtig zu bauen, nicht einmal Straßen. Seine Dorfmärkte

waren chaotisch, seine Verwaltung Korruption. Deshalb rief man deutsche Baumeister und deutsche Verwalter. Die älteste noch vorhandene Gründungsurkunde der Stadt Posen besagt, daß die beiden polnischen Fürsten „dem ehrbaren Manne Thomas und seinen Nachkommen die Stadt zu deutschem Rechte zu gründen übertragen haben (jure Theutuniko)“. Das ganze Gesicht dieser Stadt wie aller Städte in Polen beweist, daß die Polen alle ihre Formen aus dem Westen und Norden Deutschlands bezogen*). In dieser Stadt an der Warthe, deren Ufer jetzt Zeuge gewaltiger Entscheidungskämpfe deutscher Soldaten geworden sind, wurden von den Einwanderern viele deutsche Mundarten gesprochen. Es ist der grundsätzliche Unterschied zwischen Polen und Deutschen, daß die Polen ihre Gerichtshäuser mit einer Bierwirtschaft, dem Kretscham (Krug), verbanden, während die deutschen Kolonisten stets das Rathaus bauten (Dinghaus, Zinsstelle, Verwaltung, Urkundsstätte usw.).

Das war in Posen zuerst ein gotischer Backsteinbau, erbaut von einem deutschen Meister, Ziegelbrennern, Maurern und Zimmerern. Die alten Holzhäuser der Stadt erlagen regelmäßig Bränden. Früh in der Zeit des jungen Wohlstandes (im Jahre 1310) war der Neubau jenes deutschen Rathauses notwendig. Die Bauhandwerker waren Wanderhandwerker, Polen nur Tagelöhner. Spätere polnische Fürsten als Bauherren hochstapelten!

Der Erneuerungsdrang der damaligen Welt war ein Bewegungsdrang. Seit 1250 zogen dort deutsche Handwerker nach dem Westen, seit 1460 kamen Italiener vom Süden. Der notwendig gewordene Umbau des Rathauses sollte etwas ganz Großartiges werden. So holte man aus der Stadt Löwenberg im Jahre 1552 den Italiener Giovanni Battista di Quadro. Er sollte das allerschönste Rathaus im Ostlande bauen. Geld ist zu jenen Zeiten in rauhen Mengen dagewesen, und zwar bis in die Barockzeit hinein. An den meisten romanischen Bauresten des Landes hatte man sich sattgesehen, insbesondere an den romanischen Feldsteinkirchen des Ostens. Der gotische Backsteinstil des Deutschen Ordens hat Hunderte von Kirchen hinterlassen, die unverkennbare Anklänge an die Ordenskirchen zeigen, also den Einfluß des Ritterordens. Dem italienischen Baumeister wurde empfohlen, das alte Rathaus für eine Erweiterung einzubauen. Der geschickte Italiener bedachte alles, was er in der Heimat an architektonischem Hahnenkackeln gelernt hatte; er kümmerte sich wenig um das andere Klima. So schuf er ein Podestaschloß; nun, wie derlei Häuser dort sind: schöne Galerien zum Gaffen bei den vielen italienischen Festen, Aufzügen, bei Trachtenparaden, Maskeradenzügen und häufigen bunten Prozessionen. Dort waren zu Hause Balkone, Laubengänge, besetzt von adligen Stadtherren mit ihrem Frauenvolk, mit Günstlingen, daneben aufgedonnerte Kurtisanen. So ist dieser vollkommen landfremde Dekorationsgedanke nach Posen gekommen. Natürlich eine meisterhafte rhythmische Gliederung, ebenso elegant wie die italienischen Tänze. Dazu der geschlossene Sockel gestellt und die nur durch Blendarkaden belebten Seitenpfeiler als feste Rahmen für die offenen Bogenhallen. Der italienische Architektur-Haupthahn thront gern hoch oben. So wird auch das Mittelgeschoß durch größere Höhe betont. Die Bogenzwickel der Loggia zeigen aber recht derbe handwerkliche Ausführung, und die Reliefs der Deckenkassetten sind unbeholfene Gesellenarbeit. Der Architekt wurde auf Lebenszeit zum Stadtbaumeister ernannt. Das Rathaus ist nachher mehrfach verändert und allerlei an ihm herumgepfuscht worden. Der eigentliche obere Turm ist erst 1783 erbaut: im „griechischen Geschmack“ hieß das! Wieder ein deutscher Baumeister; er hieß Anton Heine.

*) Die Hauptstadt des Landes war Gnesen, wo der heilige Albert begraben war.

Oh, was haben diese Polen aus der schönen deutschen Stadt mit ihrer deutschen Ordnung gemacht! Dreckplätze, Häuserverschmutzung, Korruptionsställe, angemalte Weiberbataillone, eine Hochschule für 3900 Studenten mit Klippschulwissen und verlauste Schulen. Nun ist die Stadt wieder in deutscher Hand.

Polen ist arm an großen Städten, d. h. die großen Drüsen, die mit ihrer wunderbaren Arbeitsteilung und ihrem Elastizitätsschwung die eigentlichen Widerstandskräfte eines Volkes ausmachen, sind ungenügend vorhanden. Das ist ein Grund, daß sich das Judentum wie ein unausrottbarer Schmarotzer erhalten konnte. Trotzdem ist der Pole Antisemit; er war es immer, aber er kann sich des Juden nicht erwehren, der ihm allein den Schnaps liefert, das Getreide abkauft, die Transporte übernimmt, die Steine, die Hochzeitseinrichtung liefert, ebensogut wie Särge.

Im Feld- und im Straßenbau und dann natürlich im Häuserbau und in seiner Verwahrlosung sind die einzelnen polnischen Gaue recht verschieden. In der Gegend von Lo-witsch hatte der einstige deutsche Einfluß es sogar zu einer bemerkenswerten Sauberkeit gebracht. Durch eine schon vor Menschenaltern auftauchende Sucht wurde beim Bauernhaus auf glatten Holzsäulen ein Vordach als Verschönerung angelegt. Die Giebelfläche liegt oft etwas zurück und ein Trippbrett dient zur Abwässerung. Wo einst altes Holz verwendet wurde und die Moosstopferei zwischen den Bohlen gut war, wurde noch ein bogenmäßig ausgesägtes Brett gegen die Säulen genagelt. Also eine unbewußte Lust zum Täuschen; die Hochstapler-natur des Polen ist also ins geringe Volk getragen. Lange schmutzige Häuserreihen mit einem kleinen Fenster zeigen vor den Bohlenwänden eine kleine Bank. Hier sitzt die ganze Familie mit ihren verlausten Kindern und gafft. Nur die Unordnung können sie nicht sehen. Zuweilen muß ein ganzes Dorf entlaust werden. „Lause haben ist gesund, kranke Laite haben keine Lause.“

Dorfteiche sind selten vorhanden. Die flüchtenden polnischen Soldaten haben oft den Auftrag, die Dörfer anzuzünden. Der Bauer wehrte sich, wo er konnte, gegen das Zünden. Es ging auch nicht leicht, namentlich in den Strichen, wo das Holz naß vom Regen war.

Die Ernte war nämlich gut, in den dreckigen elenden Bauernscheunen stehen die Säcke Getreide, Rüben und Futter da.

Polen saugt seine Bauern aus, um dadurch etwa 450000 t Agrarprodukte zu exportieren. Wohlhabenheit erkennt man an den dicken Einfriedigungen der Gehöfte mit schweren Zäunen und dagegen den lächerlichen Vorhallen mit den verloderten Dächern.

In Kleinwohnungen sind die Blockwände vielfach geputzt oder ganz geweißt. Zur Befestigung des Putzes werden Pflöcke in den Boden geschlagen. Der Unterputz wird mit Steinbrocken vermischt, darüber kommt dann der Putz aus Kalkmörtel oder Lehm.

In der primitiven Holzbauweise waren die Polen vor Jahrhunderten bewandert. Dann haben sie von den deutschen Handwerkern Unterricht in den Sicherungen des Holzbauens erhalten und wie sie das Holz vor dem Faulen zu bewahren haben. An den alten Lehren hängen sie fest. Es gibt auch Massivbauten. Die sind natürlich viel teurer. Die Steine müssen mit Fuhren weit hergeschafft werden. Die Kalkmacherei ist schlampig. Auch gibt es in wenigen Dörfern Maurermeister im Nebenberuf. Der Einbau von Tür und Fensterrahmen ist nicht zu machen. Wo es solche Unternehmer gibt, sind es besonders die verachteten Juden. Also ist der Holzbau eben bequemer, den Blockbau macht der Bauer selbst mit seinem Beil. Er schält und zerschlägt das Holz und macht seine Holznägel, seine Tischleiren. Den Lehm findet er auf seinem Acker. Er fällt das Holz im Winter zur rechten Zeit. Die Konstruktion hält warm, und die Fugen werden gut verstopft. Das Ungeziefer wandert auch ein. Die polnischen Architekten sind alle für den Holzbau. Die Feuergefährlichkeit schreckt nicht. Wenn dies armselige enge, dreckige, verrußte und verwanzte Bauernhaus

nur alle dreißig Jahre abbrennt, dann ist sein Aufbau viel billiger als der eines Massivbaues.

Ursprünglich wurde das Haus, das für Vieh und Menschen nur einen Eingang hat, in Blockbauweise mit Verkämmung an den Ecken und rohen Blockzargen der Tür- und Fensteröffnungen errichtet. Durch Vernachlässigung, Verfall, Wettereinflüsse und Verrottung undicht geworden, wurden die äußeren Wandflächen des Wohnteiles faschinenartig mit Stroh, Schilf und Weidenruten verflochten, bekleidet und mit Lehm verstrichen, obwohl in späterer Zeit Schalbretter zur Verfügung standen. Die Gründung ist auf Findlingen ausgeführt.



Umbau des alten Rathauses 1552-55.

Aufnahme: Weltbild.



Bauernhaus in Zakow.

Oben überhängendes Strohdach mit Firseindeckung in Grassoden und Grat- und Kehleindeckung mit Strohwalsten: starker Verfall! Der gemauerte vernachlässigte Schornstein ist später eingezogen. Liederlich angebrachte Leiter zur Dachunterhaltung und für die Schornsteinreinigung. Faschinenpackung als Winterschutz.

Das Dorf unten in Stockpolen mit first- und giebelständig angeordneten Wohnhütten gleichen Typs mit überhängenden Sattel-Walmdächern. Blockbauweise mit Ecküberkämmung und Blockzargen der Öffnungen, auf Findlingen gegründet. Dichtung der Blockfugen durch Lehmverstrich und gespaltene Halbrundlatten. Lehmkalkanstrich der Außenflächen. Verkommene Stroheckung mit Grateindeckung in Strohwalsten und Firstrücken aus Kraut, Stroh und Grassoden mit Hängehölzern aus gespaltenem Eichenknüppelholz. Trauf-Kopfplaster an den Straßenseiten, sonst sumpfige Wege und Straßen. Der Straßenmorast wird zeitweise seitlich gehäuft, um überhaupt durchkommen zu können. Besteigbare verfallene Schornsteine aus Lehmputzen, sind stark verfallen.



Dorfstraße in Dzierzby.

Bei der starken Vermehrung gerade der ärmsten polnischen Bevölkerung wuchs das Millionenvolk der polnischen Dorfarmen ungeheuer an. Früh setzte die Wanderung in die Städte ein. In der Zeit der Blüte waren dort viel polnische Handwerks-

pfuscher, diese unterboten nachher die deutschen Handwerksmeister. Betrachtet man diese polnischen Städte näher, so sieht man deutlich, daß nach einem kurzen Aufblühen im Straßen- und Häuserbau dann der Rückschlag folgte. Die nächste Bauperiode zeigt dann den bäuerlichen Holzbau verludert. Es gibt ungemein beschränkt erscheinende kleine Räume in Bohlenbau, nicht sauber gehalten, stinkend und ungesund: „Hast du Lause, habe ich Wanzen, haben wir alle beide welche!“ Regelmäßig kamen dann Perioden der Arbeitslosigkeit und Hungersnot.



Städtische Vorhallenhäuser in Tomaszow.

Die verluderten Wohnbauten eines Vorortes wie in Lodz. In der zusammenhängenden Reihenanordnung stützen sich die Häuser gegenseitig. Die durchgehenden Vorlauben sichern gegen Traufenwirkung und ermöglichen den Verkehr bei dem Morast der Straße durch Bohlenhölzer als Gehsteige. Satteldächer ohne System, zum Teil mit Krüppelwalm, zusammengepfert und ineinander verschachtelt mit unglaublich verkommener Schindeldeckung, Grate und Kehlen mit Strohlehm und Grassoden verschmiert und notdürftig gedichtet. Ständerbauweise ohne Streben und Riegel mit Ausfüllung der Gefache durch Lehmputzen. Schornsteine in gleicher Ausführung.

Kriege im Inneren setzten oft ein, dann wurden aus dem Viertel alle jungen Männer von den Ulanen mit dem Kantschu zusammengepfiffen, gedrillt und in die Ferne getrieben. Die kleinen Drecknester hatten wieder Raum, die Ernte reichte wieder aus, das Volk konnte sich ernähren. Pfarrer schrieb: „Der Schnapsteufel ist da und uneheliche Bälger zu viel.“

Für neue dörfliche Ansiedlung sah es für polnische Bedürfnisse dreckig aus. Der ganze Boden des Landes bot kaum Möglichkeiten zum Emporkommen. In den kleinen Nestern kann der Jude viel besser fortkommen. Wir sahen diese verzottelten und verlumpten Horden, die damals aus Galizien nach Deutschland kamen und im Handumdrehen durch Trödel, schwarzen Handel und in Diebebörsen sich sichere warme Nester schufen.

Der Rest der Willenskraft wird der Landbevölkerung durch die Machenschaften der Juden, die bei dem Tiefstand der Kultur hier das richtige Feld für ihre schmutzigen Hände finden, ausgebeutet. So wird der Landpole immer wieder in seine Grenzen zurückgestoßen, bleibt gleichgültig gegenüber anderen Lebensformen, aber aufnahmefähig und auflodernd für allen Haß, der ihm von gewissenlosen Hetzern als Ursache seines Daseins beigebracht wurde; sein verschnapster Sinn kann nicht die Folgen übersehen und auch nicht begreifen, daß hinter diesen Hetzern das finstere, jüdisch durchseuchte Britentum sein Unwesen treibt; dazu korrumpierte Woiwoden.

Weniger vernachlässigte Häuser (s. u.) sind nah der deutschen Bauern. Unverkennbarer Einfluß des Deutschtums. Blockhaus mit Ecküberkämmungen und mit senkrechter äußerer Rauh- schalung und Deckleisten. Ueberhängende Satteldachdächer bzw. mit Krüppelwalmen. Handwerksgerechte Schindeldeckung, auch der Firste und Grate. Gründung auf lehmgefügter Schotterung. Bohlenbelag auf Steinschotterung unter der Vorlaube.



Markthäuser in Latowicz.

Gemauerter besteigbarer Schornstein für offene Feuerstelle aus Feldbrandziegeln in Lehmörtel. Kalkanstrich der Außen- flächen. Grünflächen mit Sandwegen. Die Flächen bilden als Platzanlage den Dorfmittelpunkt. Der Laden ist durch Bildchen, welche die vorhandenen Waren kennzeichnen, sichtbar gemacht worden; die Bewohner sind Analphabeten.

Hier hat der deutsche Einfluß in unmittelbarer Nähe der Grenze gewirkt. Das Haus ist in allen Konstruktionen und Fügungen gut gebaut und unterhalten. Blockbauweise mit waagerechter Schalung, Strohlehmverstrich und Kalkanstrich. Die sichtbare Giebelseite ist mit Kalkmörtel auf putzhaftender Unterlage hergestellt. Die Vorlaube mit Vierkantstützen hat durch



Bauernhaus im Kreis Lublin.

Pflaster und Rollschicht in gebrannten Ziegeln den Charakter einer Terrasse erhalten. Man kann ohne weiteres auf einen Deutschen als Besitzer schließen, der in seiner Sauberkeit schon den Neid und Haß der Polen erweckt. Handwerksgerechte gebundene Stroheckung des Sattel-Walmdaches mit Kehrlage- eindeckung des Firstes aus Strohwalsten. Wirkungsvolle Stro-

deckung mit überdeckten Strohwalsten und Doppeldeckung über den Graten der Walme.

Das nächste Haus zeigt den polnischen Kleinschwindler- Charakter: Bettelhaus mit Balkon.

Typisches Stadthaus in bretterschalter Blockbauweise in einer Kleinstadt. Der balkonartige Ausbau auf zwei runden Säulen mit doppelläufigem Treppenzugang ist erst später ausge- führt und zeigt russischen Einfluß; der Ausdruck der Wohl- habenheit des Besitzers, der gerade an dieser Stelle ein Jude ist. Zierat und handwerksmäßige Ausführung in rohen Formen und buntfarbigen Anstrichen kennzeichnen den russischen Einfluß außerdem. Profilierte Holzstufen führen unter dem Ausbau zum Haupteingang, während links der Eingang zu einem Lagerraum sichtbar ist.



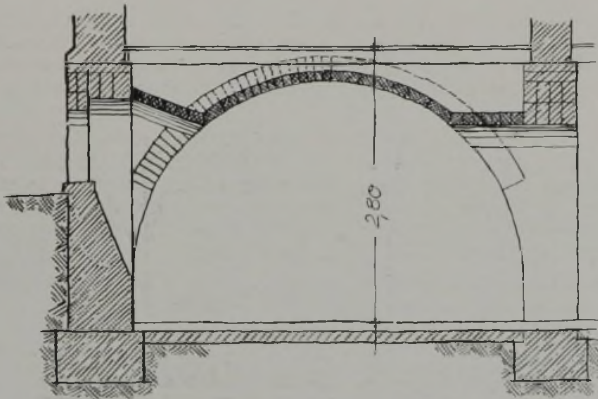
Markthaus in Janow.

Das neue Siedlungswesen auf dem Lande zeigt die überall zutage tretende Buntscheckigkeit des polnischen Charakters. In Warschau hat man nach deutschem Muster große Siedlungs- Pläne ausgeheckt. Von den Westpolen hatten viele in Deutsch- land studiert und waren Beamte in Polen gewesen. Aber was heißt da finanzieren? Die Bau-Genossenschaft stellte eben als einfachen Ausweg und als Protest gegen den Steuererheber die Zinszahlung ein: „Sind wir quitt, stinken wir alle beide.“ Dagegen hatte es natürlich bei dem Raub des deutschen Besitz- tums von etwa 1200000 preußischen Morgen ein anderes Be- wenden. Man exmittierte die Deutschen, erlaubte großmütig das Mitnehmen von Betten und etwas Küchengerät und ver- streute sie in deutschfeindliche Gegenden, bestimmt zum Unter- gehen. So machte man es mit vielen Millionen von Ukrainern überhaupt. Das war polnische Minderheiten-Politik. Ueber- wiegend war bei Neusiedlungen ein Offizier der Leiter; „ehren- amtlich“ sich nicht „bezahlen“ lassen; er holte durch seinen Wachtmeister das, was er brauchte: Eier, Hühner, Mädchen, Ferkel, Wäsche und Zigaretten aus der Umgebung. Das war die Nebenerscheinung der „ehrenamtlichen Siedlungsverwaltung“ auf dem Lande. Beim Geldleihen fielen auch für die behördlichen Personen manch nettes Stück ab. Die Bauernarmut konnte natürlich nicht bezahlen. Ihre Felder reichten soeben nur zum Nötigsten. So mußte man ihnen denn einen zehnjährigen Kredit versichern, d. h. die ausgefallenen Zinsen wurden auf das Schuld- kapital geschlagen. Nun, der große Marschall Pilsudski hatte ja schon alle seine polnischen Zivilbehörden und Abgeordneten „Gauner, Staatsgelddiebe und stinkende Aasbande“ genannt — nun, er mußte es ja wissen.

Baukalk-Norm DIN 1060 und Gewölbetechnik.

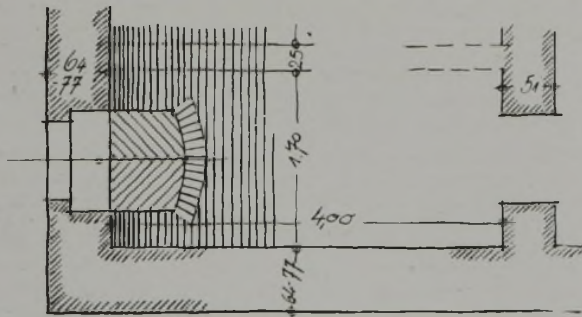
Spare Stahl und Zement für wichtigere Bauaufgaben!

Die immer mehr vergüteten Stoffe Stahl und Zement und deren gesteigerte Beanspruchung im statischen Sinne haben das Bauen leicht gemacht, haben in der verschwenderischen Einfügung und Verwertung zu einer Gedankenträgheit geführt, die mit allen Mitteln bekämpft werden muß.



Tonnengewölbe mit Stichkappen der Tür- und Fensteröffnungen. Hochhydraulischer Kalkmörtel.

Das unsichere statische Gefühl technisch mangelhaft vorgebildeter Kräfte über die Beanspruchung auch gering belasteter Baukörper und Bauteile hat zu dem übermäßigen Verbrauch dieser Stoffe beigetragen. Der Bauritter der überwundenen Zeit-

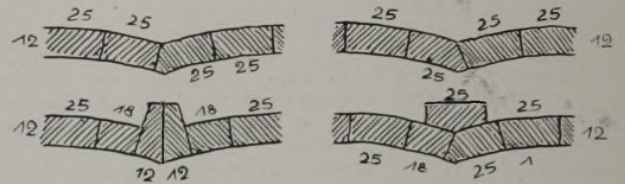


Grundriß bei Ausführung von Tonnengewölben mit schwalbenschwanzförmiger Wölbung der Fenster-Stichkappe. Bei Einziehen von Gurtbögen können aber auch Gewölbekappen in der Quer- richtung ausgeführt werden. Hydraulischer Mörtel reicht aus.

periode, aus anderen Gewerben entlaufen und mit Werkstoff- kenntnis wenig belastet, sah in dem Stahlträger und Zement die billigsten und bequemsten Stoffe, mit denen alle Mängel und Pfscharbeiten geheilt wurden. „Nur immer Zement hinein“ war seine Schlagzeile, ohne sich darum zu kümmern, daß auch in der reichlichen Verwendung von Zement Grenzen gesetzt sind, deren Ueberschreitung die Haltbarkeit gefährdet. Diese Binsenwahrheit ist aber auch vielen Bauhandwerkern nicht bekanntgeworden.

Durch die Kontingentierung sind nun diese Baustoffe für gewöhnliche Ausführungen gesperrt worden und bleiben für wichtigere Bauaufgaben vorbehalten.

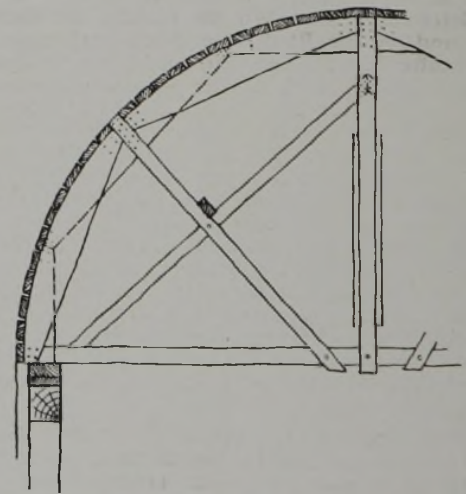
Es muß daher in vielen Fällen auf die Gewölbetechnik zurück- gegriffen werden, die das Bauen ohne Zement und Stahl gestattet, aber auch die allgemeine Beherrschung der Wirkung statischer Kräfte dieser Ausführung voraussetzt.



Bei viereckigen Räumen mit geringen Abmessungen sind Kreuz- gewölbekappen vorzuziehen, die ohne Lehrgerüst und Schalung freihändig eingewölbt werden. Die Wölbung erfordert aber handwerkliche Schulung und sicheren Blick. Die Abbildungen zeigen die Verbände an den Graten, die gleichzeitig mit den Kappen ausgeführt werden. Hier ist hochhydraulischer Mörtel Voraussetzung.

Es sind in Neubauten zahlreiche tragende Kleinkonstruk- tionen vorhanden, die ohne Schwierigkeiten durch Wölbungen und Bögen unter sparsamer Verwendung von Vorhalteholz für Lehrbögen und Lehrgerüste ersetzt werden können.

Wichtig ist dabei für den Meister, Polier und Maurer die Kenntnis der zahlreichen Kalksorten und deren Anwendungs- gebiet, um dem Mauerwerk und den Wölbungen im Zusammen- hang mit Mörtel und Ziegel die statisch notwendige Festigkeit zu geben.



Abgesprengtes Lehrgerüst für Tonnengewölbe und Gurtbögen aus Vorhalteholz, vom Maurer ausgeführt.

Durch die Vorschriften in der Mindestdruckfestigkeit be- stehen bezüglich Voll- und Hohlziegel keine Bedenken, da auch letztere mit größeren Stegdicken hergestellt werden.

Nur in der Wahl der Kalke für den Mörtel bestanden Be- denken, da zahlreiche minderwertige Sorten zu Baumängeln ge- führt haben.

Die nunmehr nach langen Vorarbeiten fertiggestellte Norm für Baukalk (DIN 1060) beseitigt in Zukunft alle Zweifel und er- möglicht den Verbrauch der einzelnen Kalksorten an richtiger Stelle im Bau.

(Schluß folgt.)

Baubetrieb vorbereitet.

Der Reichsarbeitsminister hat in einem Erlaß Sondermaßnahmen angeordnet, die für die Bauwirtschaft notwendig geworden sind. In dem Erlaß heißt es, daß die Umstellung der Bauwirtschaft auf die Erfordernisse der Reichsverteidigung es erforderlich macht, daß begonnene Bauten, soweit nicht im Einzelfall die Fortführung zurückgestellt werden muß, mit größter Beschleunigung vollendet werden. Mit Rücksicht darauf soll bis auf weiteres die Benutzung von Gebäuden in der Regel schon vor der in den Bauordnungen vorgeschriebenen Gebrauchsabnahme oder Schlußbesichtigung zugelassen werden, wenn die Gebäude innen verputzt, mit Türen, Fenstern, Treppen, Fußböden, Feuerungseinrichtungen, Aborten und Kochgelegenheiten versehen sind und sonstige Bedenken der vorzeitigen Ingebrauchnahme nicht entgegenstehen. Von der Einhaltung etwaiger Wartefristen kann dabei abgesehen werden. Die Gebrauchsabnahme ist zu gegebener Zeit nachzuholen. Auch bei Bauvorhaben, die künftig genehmigt werden, ist erforderlichenfalls danach zu verfahren.

In Deutschland liegen bei tausend Architekten in den Baustuben halb und ganz vorbereitete Projekte. Sie wurden unterbrochen, als die großen Mengen von technischen Hilfskräften von den Baubehörden herangezogen wurden. Was die Baugeschäfte betraf, so gaben sie in früher kaum vorstellbaren Massen ihre Bauarbeiter für die Westwall-Arbeiten her. Tausende von begonnenen Mauerarbeiten bekamen Befristungen, deren Endtermine sehr zu berechnen waren. Die Knappheit von Baustoffen und von Menschenkräften führte zu den großen Aktionen zur Steigerung der Bauleistungen: den Dienststellen der Bauindustrie für Materialverteilung und Kontingentierung und dann zur Selbstverantwortlichkeits-Stelle für die Bauwirtschaft. Wer Augen zum Sehen hatte, konnte deutlich empfinden, wo diese Sache hinaus laufen muß. Die Aktion für die Leistungssteigerung trat ein. Der Anlauf schien zwar langsam, kam aber bald in Gang. Was hat diese Aktion an Erfolgen gebracht? Es gibt genug große Bauten, wo man mit außerordentlicher Beschleunigung das Höchste fertig brachte. Die zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte konnten mehr leisten als bisher.

Der vorsichtige Fachmann fragt nun: „Was soll ich tun?“ Er hat zunächst immer das Ungünstigste anzunehmen. Es ist klug von ihm, wenn er alle seine Maßregeln für einen langdauernden Krieg einrichtet. Wenn durch den Krieg starke Lücken im Kräfteverhältnis entstehen, so muß er alle Einzelheiten in Betracht ziehen. Wo die Anfuhr der Baustoffe unterbrochen ist und wo die Baufristen damit verlängert werden, wo die Arbeitskräfte für eine andere wichtigere Aufgabe, nämlich für die Verteidigung, in Anspruch genommen werden, ergeben sich auch Aenderungen, die bis ins Kleinste gehen. Man kann feststellen, daß für große Behördenbauten schon jetzt erhebliche Ziegelsteinmengen aufgeschichtet werden. Es sind Vorratsmengen, die für ganz verschiedene Auftragbestellungen geeignet sind. Auch in der Kriegszeit wird die Bautätigkeit nicht ganz aufgehoben, denn es gibt wichtige Schnellaufgaben. Man denke nur, wie es Ende 1915 mit dem Lazarettbarackenbau stand. Damals mußten sogar aus der Front Zimmerleute herausgezogen werden. Die Baumateriallager und die Gerätelager der Bauunternehmer wurden inspiziert. Da stellten sich viele Mängel und viele Unordnung heraus. Auf den Bau- und Lagerplätzen ist also bald Ordnung zu schaffen; sie sind so übersichtlich herzurichten, daß die Arbeiten jederzeit mit den gelagerten Stoffen wieder fortgesetzt werden können.

Die leicht verderblichen Stoffe (Zement, Kalk, Gips u. a.) sind sofort an anderen Stellen einzusetzen, wozu beispielsweise die zur Zeit in jedem Wohnhaus erforderlichen Schutzraumeinbauten Gelegenheit bieten, deren Herstellung bzw. Herichtung in großem Umfange eingesetzt hat.

In kleineren Baubetrieben sind bei diesen Schutzraumeinbauten die noch vorhandenen Handwerkskräfte wirtschaftlicher einzusetzen, denn in den meisten Fällen genügt bei dem Kräftemangel ein Maurer, während die Handlangerdienste durch ungelernete Hilfskräfte verrichtet werden können. Hilfen der Hausbewohner fordern den schnellen Einbau wesentlich.

Unterbrochene Neu- und Umbauten sind gegen Wettereinflüsse durch Abdecken der Mauern und Konstruktionen und durch Schließen der Oeffnungen mit einfacher Bitumenpappe zu schützen, um die Werte zu erhalten. Die Bauplätze sind aufzuräumen, Gerüste, Geräte und Schalholz zu reinigen und zu stapeln. Bei den eingeschalteten Konstruktionen sind die Schalungen nach Abbinden und Erhärten der Baukörper zu entfernen, um ein Verrotten des Holzes zu verhindern. Die in den Straßenverkehr hineinragenden Bauzäune sind möglichst zu entfernen bzw. zurückzusetzen, wenn die Bauarbeiten nicht fortgesetzt werden können.

In vielen Fällen können aber durch Gemeinschaftsarbeit (zwei oder mehrere Baubetriebe zusammen) die Arbeiten vollendet und wirtschaftswichtige Neu- und Umbauten fertiggestellt werden. Der Verbrauch an kontingentierten Stoffen in größeren Mengen ist natürlich nach wie vor entsprechend den Vorschriften zu regeln, bis der Generalbevollmächtigte für das Bauwesen über die Lockerung der Vorschriften bezüglich Verbrauch der durch Verderb gefährdeten Stoffe in größeren Mengen entschieden hat.

Es muß also versucht werden, mit den vorhandenen Kräften und Stoffen unter weiterer Steigerung der Leistungen den größten Erfolg zu erzielen und die vordringlichsten und besonders die wehrwirtschaftlich wichtigsten Bauaufgaben fortzusetzen und so zu disponieren, daß die Beschaffung und der Antransport der Werkstoffe und Materialien ohne Behinderung des wehrwirtschaftlichen Verkehrs eingegliedert und die Stoffe aus geringsten Entfernungen (Heimatstoffe aus nächster Nähe) bezogen werden.

Ein zeitweiser Austausch der ungelerneten Hilfskräfte und deren Einsatz an den wichtigsten Stellen kann die Bauvorhaben wesentlich fördern. Auch die Stoffe können ausgetauscht werden, wenn in einzelnen Betrieben größere Mengen und Vorräte bestehen.

Wir haben dem Reich Steuern zu schaffen. Die Bauwirtschaft muß also im Rahmen der Wehrtätigkeit fortgesetzt und in den Gang der Dinge beweglich eingeordnet werden, denn auch für die zurückkehrenden Kräfte müssen wieder Arbeitsplätze vorhanden sein und neue geschaffen werden; ein wechselnder Einsatz der Wehr- und Wirtschaftskräfte!

Auch das sind Maßnahmen, um zum Sieg in kürzester Zeit beizutragen; die Bauwirtschaft wird in Fluß gehalten.

Anfragen aus dem Fach.

Nr. 3514. Umsatzsteuerfreiheit für Bauten bei kinderreichen Familien. Ich erbaute im Jahre 1937 ein Wohnhaus für eine kinderreiche Familie. Dies wurde durch das Reich usw. finanziert. Ich erhielt vom Finanzamt die Mahnung zur Nachzahlung der Umsatzsteuer für diesen Bau. Bin ich zur Zahlung verpflichtet?

Nr. 3515. Uebermäßige Schwindung bei Dielenfußböden. Im Winter 1937/38 habe ich im Dachgeschoß eines Neubaus 26 mm starken kiefernen Fußboden auf Balken mit Zwischendecke und Lehmestrich verlegen lassen. Für die Ausführung lag die VOB zugrunde. Die Hobeldielen in 13—16 cm Breite weisen nun teilweise 4—5 mm breite Fugen auf, so daß die Feder in der ganzen Breite sichtbar geworden ist. Der Maurermeister hatte mit den Erd- und Maurerarbeiten auch die Zimmerarbeiten auszuführen; er hat also auch die Balkenlage und den Lehmestrich hergestellt. Wieviel Schwindung ist bei den Dielen zulässig? Kann ich Umlegen des Fußbodens verlangen oder Wertminderung einklagen?

Nr. 3516. Fußwärme für Schulzimmer. Ich habe einen kleinen Saal errichtet, in dem hauptsächlich Kinder zum Unterricht untergebracht werden. Dieser Raum ist nur zur Hälfte unterkellert. Die Beheizung erfolgt mittels Warmwasserheizungsanlage von einem Nachbargebäude aus. Der Fußboden soll als Belag einen Linoleumboden erhalten. Genügt es, um die notwendige Fußwärme zu erreichen, wenn ich Linoleum auf einen Gußasphaltboden, der auf die Betondecke aufzubringen wäre, mit Filzunterlage verlegen würde? Oder ist eine andere Unterlage als hochwertiger zur Erreichung einer möglichst hohen Fußwärme vorzuschlagen?

Nr. 3517. Ueberschreitung des Kostenanschlages. Der Bauherr behauptet, ich hätte die Bausumme überschritten. Ein Vertrag wurde nicht gemacht. Nach Eingang der Angebote stellten sich die Kosten auf ca. 10000 RM. Der Bauherr fragte mich, ob dieses alles wäre, worauf ich antwortete, nach meiner Ansicht könnte da nicht viel mehr hinzukommen. Nun stellen sich die Endkosten auf ca. 12000 RM. Von diesen Mehrkosten hat der Bauherr selbst 1016,50 RM. bestellt. Trotz Erteilung der Baugenehmigung verlangte der Bezirks-Schornsteinfegermeister einen neuen Schornstein für das Badezimmer (165 RM.). Mit obiger Bestellung des Bauherrn von 1016,50 RM. wären es dann 1405,50 RM. Der noch offene Betrag von 600 RM. entstand dadurch, daß für die eingebaute elektrische Pumpe eine Starkstromleitung gelegt werden mußte, womit ich nicht gerechnet habe, und andere Arbeiten; so hatte ich keine Kellertüren vorgesehen. Der Bauherr kann doch nicht verlangen, daß ich diese Arbeiten, die sein Eigentum sind, bezahlen soll. Das Haus verzinst sich mit 8 Proz. Also Schaden ist dem Bauherrn nicht entstanden.

Erfahrungsaustausch und Auskunft.

Alle aus dem Leserkreis gestellten fachlichen Fragen werden, soweit sie für die Gesamtheit von Wichtigkeit sind, an dieser Stelle beantwortet. Beantwortungen der Leser können auch in kurzer Postkartenform erfolgen. — Bezugsquellen (Firmenadressen) können, den Vorschriften des Werberates entsprechend, den Lesern nur schriftlich genannt werden.

Anfragen erscheinen
im Anzeigenteil der Zeitschrift.

Nr. 3471. Erhöhte Dämmung bei Riemenböden. Statt der auf die Eisenbetonplatte aufzubringenden Zementfeinschicht ist zur Erhöhung des Wärmeschutzes eine 5 cm starke Holzwolleleichtplattenschicht zu verwenden, die auf der Betondecke mit einer Bitumenmasse zu verlegen ist. Darauf käme der vorgesehene Fußbodenbelag aus Buchenparkett, der in kalter Klebmasse verlegt wird. Zement ist nur da zu verwenden, wo er aus konstruktiven Gründen unbedingt notwendig ist. G. Troßbach.

Nr. 3482. Oel in Außenmauern. Zur Entfernung des Oeles aus der Außenmauer gibt es keine Mittel. Es empfiehlt sich, die mit Oel getränkten Mauerflächen mit Asphaltmasse anzustreichen und in den Anstrich groben Sand oder Feinkies möglichst dicht einzustreuen. Auf der erhärteten Anstrichmasse läßt sich ein haltbarer Putz herstellen. Auch kann man die Außenmauern mit Leichtbauplatten bekleiden, die eine ideale Putzfläche bieten. Münch.

Nr. 3484. Schichtenwasser im Keller. Es handelt sich nicht darum, wer für den entstandenen Schaden durch Eindringen von Hangwasser in den Keller haftbar ist, sondern um die Frage, wer zunächst die Kosten für die Herstellung der zur Behebung des Schadens notwendigen Entwässerungsleitung zu tragen hat. Dies kann nur der auftraggebende Architekt bzw. die Bauherrin sein, wenn er in ihrem Auftrag gehandelt hat. Eine andere Frage ist, wer überhaupt für den Schaden und seine Beseitigung aufzukommen hat. Ist es der für die Errichtung des ersten Teiles des Hauses verantwortliche Bauleiter, so kann sich die Bauherrin an diesen wegen Ersatzes der ihr entstandenen Ausgaben halten, sofern eine Verjährung nicht eingetreten ist. Tr.

Nr. 3485. Decken-Strahlungsheizung und Fußboden. Der Einwand, in Schulen müsse bei dieser Heizungsart der Fußboden kalt bleiben, da die Wärmestrahlen von den Tischplatten abgefangen würden, konnte neuerdings durch Messungen widerlegt werden. Es zeigte sich, daß die Fußbodentemperatur selbst unter ungünstigen Verhältnissen bei der Deckenheizung um mindestens 1 Grad höher ist als bei der Heizkörperheizung. Auch der Einwand, ein von den kalten Fenstern nach abwärts gehender Luftstrom sei unvermeidlich, und in Räumen mit großen Fensterflächen werde eine Beseitigung der Zugscheinigungen notwendig, ist nach den Darlegungen des Verfassers nicht stichhaltig. Durch die Messungen wird bewiesen, daß die Heizkörperheizung unnötig hohe Lufttemperaturen hervorruft, die einen unnötigen Brennstoffverbrauch verursachen. Hinsichtlich der Temperaturen ergab sich, daß diese bei Heizkörperheizung um etwa 2 Grad niedriger, bei Deckenheizung jedoch um etwa

0,5 Grad höher liegen als die Lufttemperatur in 2 cm Abstand von der Wand. Darin liegt ein Vorzug der Deckenheizung, weil eine warme Wand für das Wohlbefinden des Menschen angenehm ist und der geringe Unterschied gegenüber der Lufttemperatur für den Wärmeverlust des Raumes nicht ins Gewicht fällt. Hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit wird ein Fall angeführt, in dem die Wärmezufuhr für die Deckenheizung eines Arbeitsraumes mit etwa 14000 kcal/h genau gemessen wurde, während sich nach den „Regeln“ die Wärmeverluste für Heizkörperheizung von 20 Grad Raumtemperatur zu etwa 17500 kcal/h ergaben. Ueberschlägig ergab sich, daß bei der Heizkörperheizung ein Wärmemehrverbrauch von 25 Proz. eintritt. Dr.-Ing. Hausen.

Nr. 3486. Feuchtigkeitsbildung an Eisenbetondecke. Die Eisenbetondecke ist allein wenig wärme- bzw. kälte-dämmend. Die Belegung der Decke mit Torfoleum- oder Torfotekplatten wird zwar eine Dämmung herbeiführen, aber zur Beseitigung der kondensierten Raumfeuchte nicht ausreichen, da die Betonplatte als Gesims durchgeführt ist. Es wird hier nur eine Bekleidung der Deckenuntersicht mit Torfotekplatten zum Ziele führen, deren Sichtflächen mit Kalkmörtel geputzt werden. Der Kalkmörtel nimmt die Raumfeuchte auf und gibt sie im gleichen Verhältnis bei trocken werdender Luft wieder an diese ab, so daß eine Kondensierung der Raumfeuchte nicht erfolgen kann. Es wird eine Plattendicke von 2 1/2 cm ausreichen, die auf Leisten unter der Decke befestigt werden. Obgleich Zellulose-Leim als organischer Stoff gegenüber Pflanzen-Leim weniger zur Schimmelbildung neigt, ist doch zu empfehlen, Mineralfarbenanstrich zu wählen, den jede Malerfirma ausführen kann. Es ist natürlich zweckmäßig, die Eisenbetondecke auch durch Betonplatten zusätzlich zu belegen, da die Falzriegeldeckung der Dachflächen immerhin sehr viel Kälte durchläßt. Die Ausführung kann in der vorgeschlagenen Art durchgeführt werden. Fr. Prelle.

Nr. 3489. Dämmung der Dachflächen bei Wohnräumen. Der Wärmeschutz einer 2 1/2 cm dicken Leichtbauplatte entspricht, wie bekannt, einem 25 cm dicken Vollziegelmauerwerk. Hinzu kommt der Wärmeschutz der Holzschalung sowie des Hohlraumes zwischen den Sparren bei ruhender Luft. Da aber durch die undichte Schalung eine, wenn auch langsame Luftumwälzung stattfindet, ist die Gesamtdämmwirkung einer solchen Konstruktion zu gering. Es ist daher zu empfehlen, die Hohlräume mit Glaswolle-Matten, die in sich verfilzt fest zusammenhängen und auf Asphaltpapier aufgeklebt sind, auszulegen. Durch diese Matten wird bei einem Glaswolle-Gewicht von 1000 g/qm ein zusätzlicher Wärmeschutz von 75 cm Ziegelmauerwerk erreicht, so daß der Gesamtschutz der Dachkonstruktion einer 1 m dicken Vollziegelmauer gleichkommt. Hierdurch werden unter den Dachschrägen Räume geschaffen, die unabhängig von den Witterungsverhältnissen sowohl im Sommer als auch im Winter behagliches Wohnen gewährleisten. H. Matthäus.

Nr. 3489. Dämmung der Dachflächen bei Wohnräumen. Zur Isolierung des Daches gegen Kälte- bzw. Wärmedurchlaß wird die Füllung zwischen den Sparren mit Glaswolle vorgeschlagen. Die Glaswolle ist ein Gespinst aus reinem

Glas mit unzähligen kleinen Luftzellen. Durch das leichte Gewicht von 1 kg/qm ist keine Verstärkung der Dachkonstruktion notwendig. Die Glaswolle ist wasserabstoßend und feuerhemmend. Es wird unter die Dachbalken eine Leichtbauplatte von 1,5 cm Dicke genagelt und die Plattenflächen an der Untersicht mit Kalkmörtel geputzt. Diese Ausföhrung sichert eine völlig ausreichende Dämmung gegen Außentemperaturen. G. Troßbach.

Nr. 3490. Wasserundichter Keller an der Elbe. Für den Fall, daß keine vertragliche Abmachung besteht, kommt für die Gewährleistung entsprechend DIN 1961 § 13 der VOB die Verjährung nach § 638 des BGB in Betracht. Danach verjährt der Anspruch des Bestellers auf Beseitigung des Mangels eines Werkes bei Bauwerken in fünf Jahren. Die Verjährung beginnt mit der Abnahme des Werkes; hat diese im November 1936 stattgefunden, so ist der Unternehmer oder sein Rechtsnachfolger noch über fünf Jahre lang verpflichtet, die infolge mangelhafter Arbeit entstehenden Schäden auf seine Kosten zu beseitigen. Münch.

Nr. 3490. Wasserundichter Keller an der Elbe. Nur wenn dem Vertrage mit dem Maurer, durch den er sich unter anderem verpflichtete, den Keller wasserdicht zu machen, die VOB zugrunde gelegt worden ist, wäre die Verjährung dieser Verpflichtung bereits eingetreten, da die Gewährleistungspflicht nach § 13 Ziff. 4 VOB für Bauwerke nach 2 Jahren verjährt. Erklärungen des Maurers während der Verjährungsfrist, er „würde solange an dem Keller arbeiten, bis derselbe wasserdicht sei“, sind regelmäßig auf den Lauf der Verjährungsfrist ohne Einfluß, da hierin normalerweise nicht eine neue, selbständige Verpflichtungserklärung erblickt wird. Ist dem Vertrage mit dem Maurer dagegen die VOB nicht zugrunde gelegt, so tritt die Verjährung erst nach 5 Jahren ein (BGB § 638 Abs. 1 Satz 1). Wenn der Maurer inzwischen sein Geschäft auf den Sohn übertragen hat, so bleibt er trotzdem weiter verpflichtet. Selbst wenn er auch seine sämtlichen Verpflichtungen auf den Sohn mit übertragen haben sollte, so ist das dem Gläubiger gegenüber nur dann von Belang, falls dieser zustimmt. Eine solche Zustimmung des Gläubigers könnte möglicherweise darin erblickt werden, daß der Gläubiger inzwischen versucht hat, den Sohn des Maurers zur Erfüllung der Verpflichtung anzuhalten.

Eine wirklich ausreichende Dichtungsarbeit bei den Grundwasserhältnissen im Stromgebiet der Elbe dürfte nur bei Einziehung von Sperrschichten, die gegen Ausweichen geschützt sind, zu erreichen sein, eine wegen der teilweise dabei notwendig werdenden Bewehrung der Konstruktionen sehr schwierige und kostspielige Sache, der ein Maurer nur bei entsprechender technischer Vorbildung gewachsen ist. Wir halten es für ratsam, Vater und Sohn gleichzeitig mitzuteilen, was zur Dichtung als erforderlich angesehen wird, und beide unter Setzung einer angemessenen Frist aufzufordern, die Arbeiten vorzunehmen, widrigenfalls gemäß § 634 BGB die Beseitigung des Mangels abgelehnt werde. Bei Weigerung, die Arbeiten vorzunehmen, kann dann Schadenersatz nach der gleichen Gesetzesbestimmung verlangt und gegebenenfalls eingeklagt werden. Dr. Hugo Meyer.

Herausgeber und verantwortlicher Hauptschriftleiter:
CURT R. VINCENTZ.
Bildtechnik: ALFRIED GARBE.
Geschäftsstelle: Hannover, Am Schiffsgraben 41.